

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 29

Artikel: Hoteliers Sommerssehnsucht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Diktator Schreier
Und freue mich wie ein Kind,
Daß Kunst- und Volkshaus, beide
Nun angenommen sind.

Das Eine wie das Andre
Dient allgemeinem Wohl,
Wie's haben auch und drüben
Vermittelnd wirken soll.

Nur forge man noch ferner
In andern Dingen auch
Daß ehrlich Hand in Hand gehn
Bei uns noch werde Brauch!

Ehrenerkklärung.

Hiermit nehme ich meine jüngst gemachte Äußerung pflichtgemäß zurück und erkläre den Bewußten für einen durchaus unschöpfeln Menschen.
Dominik Ehrenz wid.

Einmal und jetzt.

Einst war die Zeit, die man romantisch hieß
Wo man bei jedem Bänklein auf ein Mädchen stieß.
Jetzt ist die Kunigundzeit vorbei,
Es herrscht im ganzen Land die Töftstüpferei.
Einst spielte Eduard die Flöte sanft und süß,
Und jedes Gärtlein schien ein Paradies.
Jetzt hustet der Benzinstank durch das Land
Das Mädchen schmückt ein Drahtnetz statt dem Rosenband.
Einst pflückte man am Bach Bergknechtweins
Und überreichte sie der Liebsten nebst dem Sinngedicht.
Jetzt sieht und hört man nichts von allem in der Runde
Und überfährt dafür Kind, Enten, Pächner, Hunde.
Drum soll der biedere Leser ja nicht weinen,
Und ja die Leserin gerührt nicht greinen,
Wenn so ein Stinkatorium zerplatzt,
Der Stänkerich an den kaputten Knochen kratzt.

Verwertete Zuhörer!



Das Werner Turnfest hat mich nicht begeistert,
weil das Turnen gar nichts zu tun hat mit einem
höhern Geiste. Ein Geist kann sich nicht bücken
nach hinten und vornen. Ein Geist hat keine
Kniekehlen und Ellenbogen, um sie zu verrenken.
Ein Geist läuft nicht den Hügel hinauf und hinab,
er spielt kein Mählerad am Neck. Nicht das höl-
zerne Turnroß, sondern der Pegasus ist sein Reit-
pferd, auf dem er sich hinaufschwingt in die
Wolken, in das Firmament der wunderbarsten
Denkungsart, und daher kommt es, daß meine
Gedanken dem Publikum so himmelblau erscheinen.
Der körperhafte Turner erschüttert freilich sein Ge-
hirn, aber klüger wird er nicht davon. Sein Ge-
hirn wird für alle Welt eine ungenießbare Suppe,
und ergiebt sich in Strömen von Dummheiten
da hab' ich meine Erfahrungen. Nicht daß ich
jemals ein Turner gewesen wäre. Der Lehrer
meinte, es fehle mir am Ohrenschmalz, in Folge
dessen ich die einfältigen Turnstrapazen verkehrt in die Hände und Füße
nahm. Meine Gehirnerschütterungen sind also nicht Turnerart, sondern
freiwillig, nicht auf Kommando. Besonders das große Gehirn (mit dem
kleinen habe ich nichts zu tun) wimmelt von Ideen. Beim Ausgange, das
heißt beim Ausdrücken, drängeln und würgen sich meine geistigen Einfälle,
wie sich beim Ausgange aus einer überfüllten Kirche die Leute stupsen und
rupfen, wenn's fertig ist. Trotz Alledem habe ich dennoch großen Respekt
vor jedem Turnverein. Solche Leute, die körperlich stärker sind als im
Geiste, muß man doch auch haben, wo wollte ich sonst meine Zuhörer her-
nehmen. Sie mögen also Turner gewesen sein oder noch werden, mir kann
das nicht schaden, aber wie gesagt, es begeistert weder Sie noch mich. Und
ich wünsche schließlich in allem Ernste, daß die eigenössigen Turner heim-
kommen mögen kräftig und toll wie Werner Bären. Frisch, fröhlich, fromm
und frei. Ich bin ja auch frisch, wenn ich vortrage, und fröhlich, wenn
der Saal voll ist, und fromm von Haus aus, und frei, wenn Sie nicht
mehr da sind; und es bleibt mir weiter nichts übrig zu sagen, als der
übliche schöne Spruch:

„Gut Heil, und gut Nacht!“

Zwä G'sätzli.

Alle guetä Ding sönd Drüt — jeb ist gad g'möß,
Ond zom drittämol Proporz nöb ommä söß!
Wörb's denn oppä wieber gar nöb anerkannt,
Wä wör's denn doch gad erder uverschant.
Für d'Santgaller wör's jo fast ä Himmelrych,
Deppen aber s' GegethääL, jeb ist jo glych!
Bräver Lüt tüt's freud, b'jemähig mords,
Wenn er das mol määtler möcht der Herr Proporz.

Gesucht nach Russland!

Einige Hundert Angeltzießer, um den Munitionsbestand zum
Schutze der öffentlichen Ordnung wieder auf die normale Höhe zu bringen.
Interessenten mit freier Meinung wäre Gelegenheit geboten, die Gruben
Sibiriens eingehend kennen zu lernen.

Zur Herstellung von Striden benötigt die Regierung gleichzeitig
noch eine beträchtliche Anzahl Seiler, die in der Lage sind, das zu ver-
wendende Material — ganz inbegriffen — selbst zu stellen. Abrechnung
nach Beendigung der Revolution nach „Ausfischem System“: Erschießen
anstatt Aufhängen, Knutenhiebe als Begnadigung.

In einer Schreibstube für Stellenlose ist folgender „geistreiche“ Spruch
zu lesen:

„Wer verdient und verdient, daß er verdient
Der hat den Preis für seinen Fleiß.
Wer verdient und nicht verdient, daß er verdient,
Der ist ein Schaf, dem gibts der Herr im Schlaf.
Wer nicht verdient und verdient, daß er verdient,
Dem sollte man geben reichlich zu leben.
Wer nicht verdient und verdient, daß er nicht verdient,
Der hat sein Kassen-Erkranken sich selbst zu verdanken!“
Und das alles bei Fr. 1. — 1.20 Tagelohn!!!

Hoffentlich.

Nach ich alter Knobelmeier komme hoffentlich zur Geltung
Durch Proporz, Glückauschreier, Zeitungsblätter Lob und Scheltung.

Wenn die Feddel günstig fallen, Urnenbäume wohl geraten;
Dann gehör' ich in St. Gallen auch zu Großrats-Kandidaten.

Im Verband der frommen Jeger wird sich jeder tüchtig wehren,
Daß man mich als Aemterträger billig zieht zu hohen Ehren.

Freilich machen mir die Brauer, und die Maurer und die Schneider,
Mein Bestreben ziemlich sauer als verwünschte Glückbenediger.

In den vielen Streikvereinen muß doch Einer Ober sein,
Und gehörte, tät ich meinen, in den Saal des Rats hinein.

Fortschritt von Ultramontanen ist bekannt mit uns verbunden,
Und wir wandeln ihre Wagnen, suchen eifrig neue Runden.

Und die frechen Liberalen, sollen uns da nicht verkörnen,
Sie mit ihren Kapitalen wollen wir sofort proporzen.

Werden diese Kerle böser, leuenartig, efsantig,
Sind wir schnell religiöser, daß wir siegen allianzisch.

Glaubensnot ist immer faktisch, sehr geeignet zum agieren,
Und gebrauchbar ist sie praktisch, fromme Zweifler zu dressieren.

Also! — Juli zwei und zwanzig: Uns ist sehr daran gelegen,
Sei auch selber allianzisch! Unfern Fortschritt hilf uns pflegen.

Hoteliers Sommerssehnucht.

(Variante.)

Komm' Hochsaison und mache
Den Beutel wieder voll ...

Rembrandt-feier.

Nun haben sie Rembrandt als Großen gefeiert,
Weil er geboren vor dreihundert Jahren,
Und haben ihren „Kunstverstand“ beteuert ...
Von dem aber kann man noch nichts gewahren
Aust bei den meisten derselben Leute,
Die heute zu Rembrandt-Verken rennen,
Als hätten sie an der Kunst eine Freude.
Wenn's gilt, einen Lebenden Künstler zu erkennen ...
Da sind es noch dieselben Bananen
Wie die, die Rembrandt ließen im Elend laufen,
Die nur in ihrem Beutel 'rumlaufen,
Statt daß sie nobel Kunstwerke kaufen,
Erst wenn sie hören, ein Großer wär er,
Zieh'n sie für einen das Portemonnai —
Es sind die alten Postfestum-Kunstvereher
Und hört ihr die Eitelkrittelein — überseht nur: „Mäh“! ...